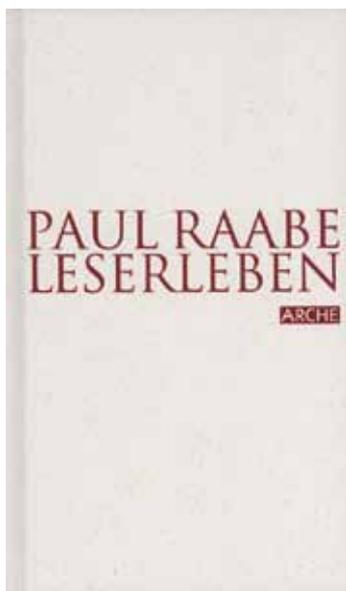


Von bedeutenden und von gelegentlichen Lesern

Einblicke in das Leserleben von 24 Nutzern der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel

Raabe, Paul: *Leserleben. Geschichten von Fürsten, Sammlern, Gelehrten und anderen Lesern*. Zürich [u.a.]: Arche, 2008. 201 Seiten. – gebunden 22,- Euro



Die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel wurde einmal zutreffend als »ein Schatzhaus voller Bücher« charakterisiert.¹ Zu den Schätzen, die nicht vor Augen liegen und zunächst nur die Aufmerksamkeit des Wissenschaftlers auf sich lenken, zählen die für die Zeit zwischen 1664 und 1928 erhaltenen Ausleihbücher; ein gewaltiger Steinbruch, dessen Exploitation Mechthild Raabe zu verdanken ist.

In mühe-, früher hätte man gesagt entsagungsvoller Arbeit hat sie die Ausleih-journale von 1664 bis 1806 erschlossen, das heißt Titel identifiziert, nach Sachgruppen geordnet, statistisch aufbereitet und schließlich bei K.G. Saur 1989 und 1998 in acht Bänden publiziert. Das gesamte Material umfasst 37 678 Büchertitel und weist 2 558 Entleiher mit etwa 37 000 Entleihungen nach. Was liegt näher, aus dieser Quelle Namen für Leserbiografien herauszuziehen und eine Lesergeschichte, zumindest aber -geschichten zu schreiben.

Paul Raabe, häufig als »Deutschlands bekanntester Bibliothekar« apostrophiert, hat den Versuch gewagt und breitet 24 »Leserleben« vor uns aus: Ein Connaissanceur schreibt für Kenner und Liebhaber. Das Buch ist dem Andenken seiner Frau Mechthild (1927 bis 2005) gewidmet.

Die Herzog August Bibliothek nimmt für sich in Anspruch, »die erste öffentliche Bibliothek in Deutschland« zu sein, »die seit Ende des 17. Jahrhunderts als wichtige Quelle der Unterhaltung, Belehrung und als Ort gelehrter Studien galt«. Öffentlicher Zugang zu einer Bibliothek war im 17. Jahrhundert und noch darüber hinaus keine Selbstverständlichkeit und ist bei aller damaliger Liberalität auch nicht mit dem heutigen Verständnis von Öffentlichkeit deckungsgleich. Aber es bleibt doch erstaunlich, wer in der kleinen Residenzstadt als Entleiherin oder Entleiher festgehalten ist: von den Angehörigen der Fürstenfamilie und des Hofes angefangen, Theologen, Ärzte und Gelehrte, Offiziere und Torschreiber, Kaufleute und Handwerker, Schüler und Studenten. Frauen waren in der Minderzahl.

Eine Ausleihordnung gab es seit 1688, die aber nicht verhinderte, dass so mancher Bibliothekar Leser als ungebetene Gäste betrachtete, sie ausschloss oder ihnen die Benutzung möglichst erschwerte. Dazu zitiert Raabe aus dem Brief eines Majors Anton Ludwig Friedrich Kotzebue, eines Verwandten des Schriftstellers August von Kotzebue, von 1784, der zur Kenntnis nehmen musste, dass er nicht länger als Leser erwünscht sei. Der Major wies gera-

dezu demütig darauf hin, dass er sich »auf das Zeugnis der jedesmaligen Bibliotheks-Offizianten sicher berufen« könne, dass er sich »davon niemals auf einige Weise ein Mißbrauch gemacht habe. [...] So unterwinde ich mich unterthänigst zu bitten: den ferner weitren Gebrauch der hiesigen Hochfürstlichen Bibliothek mir huldreich zu verstaten.«²

Aus der großen Zahl von knapp 2 600 Leserinnen und Lesern hat Raabe einen möglichst repräsentativen Querschnitt gewählt und nach einer amüsanten und neugierig stimmenden Typologie geordnet: »Ein zufriedener Leser«, »Eine ideale Leserin«, »Einer, der sich zu Tode las« und so weiter. Unter ihnen finden sich prominente Namen wie Lessing oder Herder, aber auch so mancher Vergessene oder Obskure.

Ihre Biografie, ihr Verhältnis zur Bibliothek und ihre Lektürepräferenzen werden anschaulich beschrieben, wobei Raabe ein gerüttelt Maß an Bildungswissen voraussetzt, denn viele Autoren der entliehenen Bücher dürften dem Durchschnittsleser von heute nichts mehr sagen. Immerhin, wer die Mühe nicht scheut, wird auf charmante Weise auf vielfältige Querverbindungen hingewiesen und erfährt viel Wissenswertes über den sich wandelnden Lesergeschmack, etwa von den großen Barockromanen mit ihren Haupt- und Staatsaktionen aus der Feder von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg hin zu galanten französischen Romanen.

Was an diesen »Leserleben« fasziniert, ist der Lesehunger, der diese Menschen, Erwachsene wie Schüler, in unvorstellbarem Umfang umtrieb. Vielleicht liegt ihm das Bedürfnis zugrunde, ein Stück Welt in das eigene Leben hinein zu holen, ein Bedürfnis, das heute durch ganz andere Medien befriedigt oder im wahrsten Sinn des Wortes »erfahrbar« wird. Staunen erregend ist auch die Beobachtung, dass es einem, zugegebenermaßen privilegierten Teil der Entleiher möglich war, Bücher in französischer, italienischer, spanischer und sogar lateinischer Sprache zu lesen.

Raabe ist ein schönes kleines Buch gelungen. Da und dort scheint es mit zu schneller Nadel gestrickt. Die »Acta eruditorum«, die erste wissenschaftliche Zeitschrift Deutschlands, heißt nicht »Acta eruditorium«. Und der eine oder andere Name ist falsch geschrieben.

Peter Vodosek

1 Raabe, Paul: *Ein Schatzhaus voller Bücher: die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*. Hannover: Madsack, 1971.

2 Seite 108

Privatanschrift des Rezensenten: Prof. Dr.

Peter Vodosek, Seestraße 89, 70174 Stuttgart; vodosek@hdm-stuttgart.de